

Die kalten Februartage am Bodensee 1929

Autor(en): **Kuster, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **20 (1930)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947811>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die kalten Februartage am Bodensee 1929

Von Hans Kuster, Rorschach.

Zur Zeit, da das alte Jahr zur Neige geht, die Bodenseegestade kahl und verödet liegen, der üppige Obstbaumwald seines Blätterschmuckes beraubt dasteht, die Färbung des Sees sich von dem düstergrauen Nebel kaum mehr abhebt, der See nicht mehr lächelt und zum Bade einladet, und die warnenden

der vereiste Inhalt der Wasserflasche nach Ausdehnung rang und die gläserne Hülle sprengte. Am Morgen erzeugte das Thermometer an der meteorologischen Säule die für Rorschach ganz ungewohnt tiefe Temperatur von -22° C. Wandte man den Blick von der Säule gegen Norden, so mutete einem dieser



Die kalten Februartage 1929:
Taucherli in Erwartung des Futters im Hafen von Rorschach.
(Phot. J. Hasler, Rorschach.)

Rufe des Nebelhorns an unser Ohr dringen, kommt uns so recht zum Bewusstsein, dass nun die Kehreseite des landschaftlich-klimatisch so angenehmen Lebens am Bodensee beginnt. Ohne Pessimist zu sein, werden wir doch durch diesen Auftakt des beginnenden Winters im Anschluss an die letztjährigen Erfahrungen veranlasst, einerseits allerlei Ungemach, das uns dieser bringen wird, im Geiste voraus zu diskontieren, andererseits uns die Auswirkungen des verflissenen Winters, wie sie uns die kalten Februartage brachten, wieder in Erinnerung zu rufen.

Noch klingt uns das Geräusch in den Ohren wieder, das dem Knistern eines Herdfeuers ähnlich, in unregelmässigen Intervallen während der Nacht vom 11. auf den 12. Februar sich vernehmen liess, indem

Ausblick ganz arktisch an. Der Gondelhafen war zugefroren. Im Dampfschiffhafen und weiter östlich, an der Seepromenade, war zwar die Eisdecke nicht fest, aber einzelne Platten in der sulzigen Masse von Wasser und Eis zeigten sich doch. In dieser Gegend bot sich dem Spaziergänger ein nicht alltäglicher und Mitleid erregender Anblick. In ausserordentlich grosser Zahl hatten sich neben den majestätischen Schwänen und den grau-weiss gefiederten krächzenden Möven die sonst so menschen scheuen Blesshühner oder «Taucherli» eingefunden, die mit dem schwarzen Gefieder, den grau-grünen Füßen und dem weissen Schnabel, der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb, die Nähe des Menschen aufsuchten. Nicht, dass ihnen dieser einen vollen Ersatz für die Nah-

rung hätte bieten können, die ihnen der See vorenthielt (Libellen, Larven, Würmer, Fisch- und Froschlaich), aber Träger naturschutzfreundlicher Bestrebungen (Heimatschutz, Ornithologischer Verein und Private) taten doch das Mögliche, um die armen Kreaturen vor dem Hungertode zu schützen. Wenn Blesshühner während des Schwimmens von der Eisbildung überrascht wurden, kam es vor, dass sie sich mit ihrem vom Eise beschwerten Gefieder nicht mehr erheben konnten und einfroren. Viele wurden aus dieser furchtbaren Lage befreit, ans Land gebracht und in warmen Räumen aufgetaut; einige erhielten

in welchem wir den zugefrorenen Hafen von Romanshorn erkennen. Während der grosse Dampfer im Vordergrund vollständig eingefroren zu sein scheint und wir nur unterhalb der Rettungsgondel noch ein sulziges Gemisch von Wasser und Eis wahrnehmen, scheint der kleinere im Hintergrunde diesem Schicksal noch nicht verfallen zu sein, das ihm aber doch bevorsteht. Noch weiter im Hintergrunde grüsst als Wahrzeichen der schmucke Turm mit den schneebedeckten Giebeln und Dächern.

Das vierte Bild zeigt uns zwei Fischer auf Schlittschuhen und eine Fischerbarke auf dem gefrorenen



Die kalten Februartage 1929: Gondelhafen in Rorschach.
(Phot. J. Hasler, Rorschach.)

sich und konnten wieder in Freiheit gesetzt werden, während andere infolge der erlittenen Strapazen zugrunde gingen. Die zudringlicheren Möven waren schon eher imstande, die schwere Zeit durchzuhalten, indem sie punkto Nahrung sich eher dem ihnen von mitleidigen Händen dargereichten Ersatz anpassen konnten. Als sehr bezeichnend für die Not der Wasservogelwelt mag auch der Umstand erwähnt werden, dass sogar der Haubensteissfuss mit seinen Federohren auf dem Scheitel, dem rostfarbigen Halskragen, der graubraunen Oberseite und der weissen Bauchseite sich in Ufernähe zeigte. Der Haubensteissfuss ist sonst ein sehr scheuer Vogel, der sein Schilfversteck nicht ohne Not verlässt und die Nähe menschlicher Siedelungen ängstlich meidet. Eines unserer Bilder stellt diese arme hungernde und frierende Vogelwelt dar, während das andere den zugefrorenen Gondelhafen zeigt samt einigen Männern auf dem Eise.

Nicht weniger eisig mutet uns das dritte Bild an,

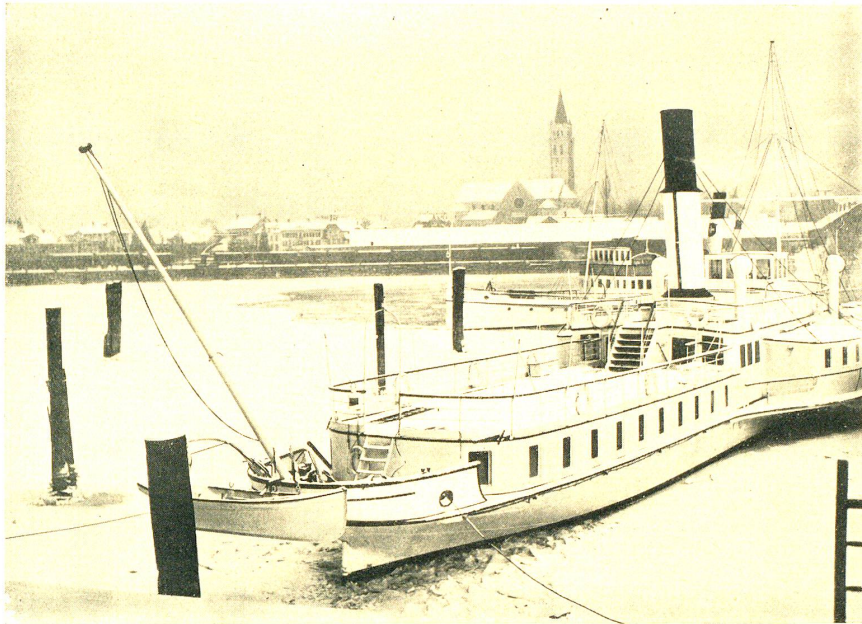
Untersee, deren Inhalt verkündet, dass ihnen Petri Heil widerfahren ist. Sie sind mit der Gewichtskontrolle ihrer Beute beschäftigt, während ein Dritter sich gut eingehüllt auf einer vor dem Zelte installierten Bank niedergelassen hat und den Vorgang überwacht.

Dass die ärmere Bevölkerung unter der Kälte schwer zu leiden hatte, kann man sich denken; der Stadtrat leitete eine Hilfsaktion für deren Versorgung mit Brennmaterial ein; während einiger Zeit machte sich eine eigentliche Kohlennot fühlbar, die uns an die Kriegszeit erinnerte; denn auch die Kohlenproduktion in den Bergwerken und der Transport der Kohle in die Schweiz wurden durch die aussergewöhnliche Kälte erschwert. Das Eisenbahnfahrpersonal musste hingebende und aufopfernde Arbeit leisten, um überhaupt den Verkehr aufrecht zu erhalten. Im Haushalte zeigten Gas- und Wasserleitungen Risse, die den Inhalt ausströmen liessen; Abortanlagen er-

litten Defekte; in Küche und Keller gefroren Speisevorräte und Getränke; Flaschner, Schlosser, Installateure und städtische Bauarbeiter hatten vollauf zu tun mit Auffrieren von Leitungen und deren Reparatur. Während der kältesten Tage, so um den 11. bis 13. Februar herum waren die Strassen nur spärlich bevölkert; sogar die sportliebende Jugend hielt sich ferne, so dass man nur selten Schlitten, Schlittschuhläufer und Skifahrer zu sehen bekam; dem Fasnachtstreiben tat die Kälte auch Eintrag, und der Anblick der Strandbadgruppe im Goldacher Fasnachtsum-

sene und fünf Knaben wollten den gefrorenen See von Hard aus in der Richtung nach Lindau überqueren, wobei sich die Eisplatte, auf der sie sich befanden, von der übrigen Eisschicht loslöste und in zwei Teile spaltete. Das waghalsige Unternehmen endete mit dem Verluste von drei Menschenleben.

Die am Morgen des 12. Februar abgelesene Temperatur von -22° C. dürfte seit Jahren die tiefste für Rorschach festgestellte gewesen sein. Eine langsame Besserung trat ein, als die Sonne wieder zu scheinen begann.



Die kalten Februartage 1929: Der zugefrorene Hafen von Romanshorn. Links der von Friedrichshafen her verunglückte, im Eise eingefrorene Dampfer «Säntis».

(Phot. J. Neuweiler, Kreuzlingen.)

züge, der sich auch im Weichbilde Rorschachs produzierte, war geeignet, suggestiv veranlagte Zuschauer das Frieren miterleben zu lassen. Gerüchtweise verlautete, dass sämtliche Darsteller der von einem Sekuritaswächter bewachten Badenixen jener übrigens sehr gelungenen Gruppe nachher bettlägerig geworden seien; hoffentlich haben sie sich während des Sommers oder schon früher wieder gut erholt. An Zierpflanzen waren noch bis in den Sommer hinein durch die Kälte bewirkte Schäden bemerkbar; die immergrünen Blätter von Epheu und Kirschlorbeer starben ab und wurden gelb; und manche schöne Lebhecke musste dran glauben und abgetan werden.

Im Zusammenhang mit der teilweisen Vereisung des Bodensees steht schliesslich auch die Tragödie, die sich in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar zwischen Hard und Lindau abspielte. Drei Erwach-

Am 22. Februar war der Hafen von Romanshorn eisfrei, und der Trajektverkehr zwischen Romanshorn und Friedrichshafen konnte wieder aufgenommen werden. Damit erreichte aber der Winter seinen Abschluss noch nicht; am 27. und 28. Februar setzten neue Schneefälle ein, und am 28. wurde die vollständige Vereisung des Hafens von Staad gemeldet. Am Tage der Abstimmung über die Getreidevorlagen (3. März), also kaum drei Wochen vor dem astronomischen Frühlingsanfang, war es möglich, die Eisfläche zwischen Staad und Altenrhein zu überschreiten, auf der sich Schlittschuhläufer im Wintersonnenschein tummelten. Die Märzsonne und die zunehmende Temperatur trugen dann aber doch bald das ihrige zur Liquidation dieses denkwürdigen Winters bei, an den unsere heutige Generation zeitlebens denken wird.

Es wäre für Laien ein müßiges Unterfangen, den Ursachen dieses strengen Winters nachgehen zu wollen. Aus ganz Mittel- und Südeuropa gingen derartige Kälteberichte ein, während in nordischen Gegenden wie Grönland eine für die Jahreszeit ungewöhnlich hohe Temperatur geherrscht haben soll. Der Gedanke einer zeitweisen Ablenkung des Golfstromes, eines klimatisch für Europa wichtigen Fak-

tors, den Wissenschaftler als Ursache dieser aussergewöhnlichen Kälte bezeichneten, liegt wirklich nahe. Hoffen wir in diesem Falle, dass die Ablenkung nur eine temporäre gewesen sei und sich nicht wiederhole. Denn das Ungemach hat manches Menschen- und Tierleben gekostet und schwere Schäden materieller Art mit sich gebracht.



Die kalten Februartage 1929: Der zugefrorene Untersee.

Mit der Gondel, die auf Gleitkufen ruht, begeben sich die Fischhändler auf der Eisfläche von Fischer zu Fischer, um die gefangenen Fische einzukaufen. Die Fische werden am Fangort selbst abgewogen und den Betrag dafür ausbezahlt. — Eine Beschäftigung, die nur selten vorkommt.

(Phot. J. Neuweiler, Kreuzlingen.)